

Bibliophiler Brief aus Deutschland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **9 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Die Berichterstattung über Auktionen, soweit sie eine Diagnose der Preisentwicklung oder gar Prognosen stellen will, ist schwierig und kann schon auf der nächsten Auktion widerlegt werden. Man erinnert sich wieder an Erfahrungen, die Günther Mecklenburg in seinem Buche «Vom Autographensammeln» (1963) mitteilt, etwa: «Der Zuschlagpreis beruht auf einer nie wiederkehrenden Konstellation von inneren und äußeren Einflüssen auf die Bieter.» Oder: «Auktionsergebnisse, besonders solche, die ein Mehrfaches des Schätzungspreises darstellen und in den Schlagzeilen der Zeitungsberichte erscheinen, können leicht irreführen.» Und an anderer Stelle: «Eine Registrierung von Auktionspreisen, wie sie das Handbuch von Günther und Schulz 1856 noch bringen konnte, würde ihren Zweck, die Bildung eines Urteils über Wertsteigerungen oder Wertminderungen zu ermöglichen, verfehlen müssen.» Wenn auch manche dieser Thesen, besonders die letztzitierte, aus der Sicht des Autographen-Auktionators gewonnen wurden, so zeigen sie doch – auch im Blick auf Buchauktionen –, wie viele Fakto-

ren bei der Preisbildung mitspielen. Es war zum Beispiel nicht uninteressant, die Ergebnisse der vom 31. März bis 2. April 1965 im Erasmushaus zu Basel durchgeführten Versteigerung «Die Bibliothek eines Schweizer Sammlers» mit den Zuschlagpreisen etwa der 98. Auktion von Karl und Faber, München: «Deutsche Literatur des 17.–19. Jahrhunderts» (22.–24. November 1965), zu vergleichen, obwohl unterstrichen werden muß, daß es sich in Basel bei den Büchern um besonders schöne Exemplare von interessanter Provenienz handelte. Auch dabei bestätigen sich die Erfahrungen Mecklenburgs, denn man könnte im Blick auf die beiden Auktionen niedrige und höhere Ergebnisse notieren. So erzielte der erste Druck der ersten Ausgabe der *Kindesmörderin* von H. L. Wagner (1776) in München DM 3700.–, auf der Basler Auktion «nur» Fr. 2600.–! Es dürfte die Schweizer Freunde interessieren, daß auf der 98. Karl-und-Faber-Auktion in München aus der Sammlung des verstorbenen Bibliophilen und Kunstsammlers Dr. h. c. Richard Doetsch-Benziger (Basel) ein schönes, fast fleckenloses Exemplar von Heines *Buch der Lieder* (1827) mit dem Exlibris des Prinzen August von Württemberg zur Versteigerung kam. Ergebnis: DM 680.–.

Aufgefallen ist aber auf den letzten Auktionen und Messen: die *Zurückhaltung der Bibliotheken und Institute*. Hans Kinkel überschreibt seinen Rückblick auf die 5. erfolgreiche Verkaufsausstellung des Verbandes deutscher Antiquare, Autographen- und Graphikhändler (Stuttgart, 3.–6. Februar 1966) – erschienen in der «Weltkunst», 15. Februar 1966 – mit «Engagement der Privatsammler – Defensive der Museen». Hans Kinkel notiert dazu die Erklärung eines Münchner Händlers: «Der Staat will spektakulär sparen», und ein Stuttgarter Antiquar faßte zusammen, die Bibliotheken und

AUF SEITEN 30–32: ZWEI BILDER
ZUR ERINNERUNG
AN DIE STADT UNSERER
JAHRESVERSAMMLUNG 1966

1 *Alpenpanorama um den Vierwaldstättersee, 1777 von B. A. Dunker nach dem berühmten Relief gestochen, das der ehemalige Generalleutnant Ludwig Pfyffer von Wyer schuf. Im Lauf von zwanzig Jahren hatte er auf zahllosen Bergbesteigungen die Skizzen für sein Werk gezeichnet. Ganz unten gegen die Mitte sind die beiden Türme der Luzerner Hofkirche am Ende der Bucht sichtbar. Die Bergformen, schon bei Pfyffer stark zerklüftet, sind unter der Hand des Stechers noch kühner geworden. Beide Bilder aus der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.*

2 *Wie das Luzerner Löwendenkmal im Jahre 1820 aus dem Molassefelsen herausgemeißelt wurde. Lucas Ahorn aus Konstanz und seine Gehilfen arbeiteten nach dem Modell, das der dänische Bildhauer Thorwaldsen geschaffen hatte. Lithographie von Carl Hegi.*

Museen seien 1966 «praktisch ausgefallen». Ein Direktor eines sehr angesehenen Museums, das seine Schätze nicht «einsargt und daraufsetzt», sondern großzügig selbst auswertet oder auswerten läßt, schrieb mir zu diesem Thema: «Wir müssen sehen, wie wir mit den sehr bitteren Kürzungen der «öffentlichen Hand» zu Rande kommen, aber vielleicht freuen sich dann einige Sammler, wenn wir bei künftigen Auktionen zu interessiertem Schlachtenbummeln verurteilt sein sollten.»

Hier ist ein Stichwort für neue Überlegungen gegeben, die erst die nächsten Auktionen klären werden: Wie weit werden sich nun die Privatsammler «engagieren», die bisher gestöhnt haben, der großzügige Umgang mit der «öffentlichen Hand» verderbe die Preise, der Private mit seinen beschränkten Geldmitteln könne da nicht mehr mit? Andererseits beobachtete man auf Buchauktionen manchen privaten «Einkäufer», dem der Umgang mit seinem Scheckbuch anscheinend keine großen Schwierigkeiten machte. Das böse Wort von der «Flucht in Sachwerte» kursierte da. Der bereits oben zitierte Hans Kinkel notiert in seinem Bericht über die Stuttgarter Verkaufsausstellung die Auffassung des bisherigen Vorsitzenden des Verbandes deutscher Antiquare, Autographen- und Graphikhändler, Dr. Frieder Kocher-Benzing: «Die Entwicklung des Preisgefüges innerhalb des antiquarischen Marktes ist kontinuierlich: der im Bereich der modernen Kunst wirksam gewordene Trend zum spekulativen Anlagekauf, zur Flucht in den Sachwert ist hier nicht existent. Die Ware Buch kann nicht als Anlagewert gesammelt werden – zu ihrer Erwerbung gehören primär Kenntnis und Freude...» Diesen Trost können wir uns auch aus dem sehr interessanten Buch *Kunst als Kapitalanlage* von Professor Dr. Horst Wagenführ (Forkel-Verlag, Stuttgart 1965) holen: «... Alte Atlanten, Bücher mit Städteansichten, alte Pflanzen- und Tierbücher von guter Qualität und in bestem Erhaltungszustand stehen heute hoch im Kurs. Am wenigsten hat sich, nach

unserem Dafürhalten, das Interesse der Kapitalanleger bislang auf diesem Markt für alte Bücher gezeigt. Hier wird auch weiterhin der Kenner vorherrschen.»

*

Wenn man die alten Zeitschriften der Bibliophilen-Gesellschaften wieder durchblättert, dann stößt man auf die Klagegesänge über das Fehlen eines Nachwuchses. Erfreulicherweise findet man heute ein verstärktes Interesse jugendlicher Menschen für Bücher und Büchersammeln. Das bestätigen die Bibliothekare und Antiquare, das kann man auch bei dem ständigen Anwachsen der Mitgliederzahl der deutschen *Bibliophilen-Gesellschaften* beobachten. Die Tätigkeit dieser Gesellschaften ist nach wie vor rege. Die *Gesellschaft der Bibliophilen* hält ihre 67. Jahresversammlung vom 10. bis 13. Juni in Münster (Westfalen) ab. Die dortigen Staats- und Stadtbibliotheken sowie Institute werden aus diesem Anlaß Sonderausstellungen veranstalten, auf einem Abend der Annetton-Droste-Gesellschaft wird ihr Vorsitzender, Verlagsdirektor Dr. Gottfried Hasenkamp, über «Das Bild der Droste in unserer Zeit» sprechen. Zum Abschluß der Tagung sollen Wasserburgen und Privatbibliotheken besucht werden. Über diese Tagung wird das *Librarium* wieder berichten. Erfreulich ist, daß die Weiterherausgabe des international bekannten Jahrbuches für Bücherfreunde, «Imprimatur», gesichert ist. Es zeichnen verantwortlich: Dr. Konrad F. Bauer, der einige Jahre die «Zeitschrift für Bücherfreunde» und «Imprimatur» mit herausgegeben hat, Bertold Hack, Redakteur des «Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe» und des «Archivs für Geschichte des Buchwesens», und Heinz Sarkowski; von ihm gestaltete Bücher zählen zu den «Schönsten deutschen Büchern»; er hat sich bisher besonders buch- und verlagsgeschichtlichen Themen gewidmet. Das Register der unter Siegfried Buchenau herausgegebenen sechzehn Bände «Imprimatur» läßt die Gesellschaft der Bibliophilen im Mai

1966 erscheinen. Als weitere Buchgaben sind für die Mitglieder geplant: der Festvortrag von *Professor Dr. h. c. Josef Eberle*: «*Voltaires «Jungfrau» – das Schicksal eines Buches*», bereichert durch neun Abbildungen der verschiedenen Ausgaben der «*Pucelle*» aus der Bibliothek des Präsidenten der Gesellschaft der Bibliophilen, Prof. Dr. Alfred Reisner, ein Band *Erinnerungen und Aufsätze* von dem großen Antiquar *Martin Breslauer*, mit einem Vorwort des bekannten Sammlers *Hans Fürstenberg*, sowie eine Mappe mit Faksimiles *In memoriam Rudolf Alexander Schröder*, für die der Ehrenpräsident der Gesellschaft der Bibliophilen, *Professor Dr. h. c. Emil Preetorius*, das Gedenkwort schreibt. Außerdem bereitet die Gesellschaft einen *Wettbewerb für junge Buchgestalter* vor.

Die *Maximilian-Gesellschaft* hielt ihre Jahresversammlung 1965 in Stuttgart ab. Aus diesem Anlaß fand in der Bibliothek der Technischen Hochschule eine Ausstellung der italienischen Renaissance-Einbände aus der Sammlung *Hans Fürstenberg* statt. Diese Sammlung bildet das Thema einer Veröffentlichung der Maximilian-Gesellschaft, die 1966 erscheinen wird. Die Einbände wird *Tammaro de Marinis* beschreiben. Als weitere Veröffentlichung sind geplant: ein autobiographisches Fragment aus *Rudolf Borchardts* Jugendzeit und der Neudruck des Barockromans *Damon und Lisille* von *Matthias Jonsohn*, der seit dem Erscheinen 1663 nicht wieder gedruckt wurde. – Die *Bibliophilen-Gesellschaft Köln* erfreut sich weiter der Aktivität und Initiative ihres Geschäftsführenden Vorsitzenden, des international bekannten Sammlers *Hanns Theo Schmitz-Otto*. In den «Teestunden» der Kölner Gesellschaft sprachen wieder bekannte Sammler, Autoren und Wissenschaftler. Die reizvoll gedruckten Einladungen werden schon von vielen Bibliophilen gesammelt. Die auf der Titelseite der Einladungen abgebildeten alten Kölner Druckerzeichen beschreibt *Professor Dr. Rudolf Juchhoff*. Der *Berliner Bibliophilen-Abend*, die *Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde* und die *Zwanglose*

Vereinigung der Bücher- und Graphikfreunde «Die Mappe» in München veranstalten Vorträge, Bibliotheksbesuche und Diskussionsabende. Die *Fränkische Bibliophilen-Gesellschaft* hält ihre Jahresversammlung 1966 in Passau ab.

*

In dem *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* (im Auftrag der Deutschen Schillergesellschaft herausgegeben von Fritz Martini, Walter Müller-Seidel und Bernhard Zeller), 9. Jahrgang, 1965, wird ausführlich über die *Eröffnung des Hermann Hesse-Archivs* im Schiller-Nationalmuseum Marbach berichtet. Sie erfolgte in einer besonderen Veranstaltung am 23. Februar 1965. Unter den Ehrengästen befanden sich die Söhne des Dichters, Bruno und Heiner Hesse, Professor Wilhelm Gundert sowie weitere Verwandte und viele Freunde des Dichters. In Vertretung des erkrankten Präsidenten der Hermann Hesse-Stiftung, Professor Dr. Adolf Portmann, Basel, sprach der Vizepräsident, Professor Dr. Beda Allemann, und übertrug dem Schiller-Nationalmuseum den Nachlaß Hermann Hesses als Depositum. Wir entnehmen dem Bericht: Den wichtigsten Teil des Nachlasses bilden die eigenhändigen und maschinenschriftlichen Manuskripte sowie Briefe Hermann Hesses. Vorhanden sind 4 Gedichtsammlungen und 202 Einzelgedichte, ferner rund 80 Prosamanuskripte. Die Briefe an Hesse lassen sich auf etwa 8000 schätzen. Zu dem Depositum gehören ferner 19 größere Zeichnungen und Aquarelle sowie eine Sammlung von kleineren Aquarellen und Zeichnungen auf Postkarten. An Erstausgaben und späteren Auflagen selbständiger Bücher zählt das Archiv 200, außerdem 75 Bücher mit Beiträgen, 300 Separata und Privatdrucke und 300 Zeitschriftennummern. In 70 Mappen sind Belegstücke von Hesses Feuilletons verwahrt und in weiteren 60 Mappen und 13 Kästen Ausschnitte aus Zeitungen über ihn und seine Werke. Von Büchern, die Hesse herausgegeben hat, finden sich 70 Bände, außer-

dem 120 Bände Sekundärliteratur, 120 Bände mit Übersetzungen, 30 Dissertationen und 130 Vertonungen. Die Arbeitsbibliothek des Dichters beträgt etwa 1500 Bände. Ein Raum des Museums wurde zu dem neuen Hesse-Archiv umgebaut. Das sind nur einige Zahlen, um den bedeutenden Umfang des Archivs zu skizzieren. *Museumsdirektor Dr. Bernhard Zeller*, der unter anderem *Hermann Hesse | Eine Chronik in Bildern* für den Suhrkamp-Verlag bearbeitet und mit einer Einführung versehen hat und für Rowohlt's Monographien den Band *Hermann Hesse in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* zusammenstellte, widmet sich mit besonderer Liebe der Pflege und Erschließung des Werkes des Dichters. So erschien im Herbst 1965 als Band 7 der Turmhahn-Bücherei (Neue Folge) des Schiller-Nationalmuseums Marbach am Neckar: *Hermann Hesse: Neue deutsche Bücher. Literaturberichte für Bonniers Literära Magazin 1935–1936*, herausgegeben von Bernhard Zeller. Bei dieser Gelegenheit möchten wir wieder auf die hervorragend edierten Ausstellungskataloge des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar aufmerksam machen. Sie sind eine wahre Fundgrube für Bibliophile. Die vielen Sammler der Veröffentlichungen des alten Insel-Verlages werden mit wahrer Begeisterung den Katalog 15 durchblättern: «*Die Insel. Eine Ausstellung zur Geschichte des Verlages unter Anton und Katharina Kippenberg.*» Der Katalog enthält zahlreiche Bilder und Faksimiles. Am 14. Mai eröffnet das Museum die große Sonderausstellung *Auch in Arkadien. Italienreisen deutscher Dichter im 18. und 19. Jahrhundert.* Auch zu dieser Ausstellung wird ein umfangreicher Katalog erscheinen.

*

Kataloge von Ausstellungen werden immer gerne als Quellenhinweise herangezogen, besonders wenn sie Bibliographien oder Werkverzeichnisse enthalten. So gab die Kunsthalle Bremen den Ausstellungskatalog *Europäischer Jugendstil. Druckgraphik, Hand-*

zeichnungen und Aquarelle, Plakate, Illustrationen und Buchkunst um 1900 aus dem Besitz der Kunsthalle Bremen heraus. Der reich illustrierte Katalog wird besonders die Sammler des «Jugendstils» ansprechen. – Die Deutsche Staatsbibliothek, Berlin W8, Unter den Linden 8, veröffentlichte den *Katalog der Dante-Bibliothek von Friedrich Schneider im Besitz der Deutschen Staatsbibliothek.* Die Bibliothek des langjährigen Herausgebers des Deutschen Dante-Jahrbuchs enthält vor allem neuere Studien zu Dante, Ausgaben der letzten Jahre und einen reichen Bestand historischer Literatur im weiteren Umkreis der Dante-Forschung. «Die Zusammensetzung seiner Bibliothek» – so schreibt der Mitherausgeber des Kataloges, Horst Heintze – «darf als ein Muster für die praktische Organisation des Dante-Studiums gelten ...» – Der Westfälische Kunstverein, Münster (Westfalen), gab einen sehr schön ausgestatteten Katalog zu seiner Gedächtnisausstellung *Melchior Lechter* heraus. Der Katalog enthält unter anderem eine «Biographie nach Lebensdaten», die auch das buch künstlerische Schaffen Lechters verzeichnet. Die Bildtafeln, teils farbig, sind aus dem vielfältigen Wirken des Künstlers gewählt, sie vermitteln auch Exlibris und Titelblätter. – Das Städtische Kunsthaus Bielefeld würdigte das Schaffen von *Professor Georg A. Mathéy* mit einer stark besuchten Ausstellung. Der Katalog verzeichnet Buchkunst und Graphik des Künstlers. So ist er auch für die Sammler ein willkommenes Nachschlagebuch.

*

Immer zahlreicher werden die Bücherfreunde, die mit besonderem Vergnügen jene Drucke sammeln, die um die Jahreswende von Lehranstalten für das graphische Gewerbe, Schriftgießereien, Verlagen, literarischen Vereinigungen und anderen Instituten und Unternehmungen mit den besten Wünschen an einen Freundeskreis geschickt werden. Eine Gabe soll hier besonders erwähnt werden, weil sie mit ihrem reichen Quellenmaterial die Sammler besonders

ansprechen wird: *Wenn Sie ein Herz für mich und mein Geisteskind haben. Dichterbriefe zur Buchgestaltung. Ausgewählt und eingeleitet von Heinz Sarkowski* (Jahresgabe der Linotype GmbH, Frankfurt am Main, jetzt im Schauer-Verlag, Frankfurt am Main, DM 17.80). Heinz Sarkowski hat sich ein Thema gewählt, das ihn in seiner beruflichen Tätigkeit fast tagtäglich anspricht. Er hat seinem Buch, das mit hervorragenden Wiedergaben von Titelblättern, Buchseiten und Autographen bereichert ist, einen historischen Aufriß über das gewählte Thema vorangesetzt, in dem sich Praxis und Belesenheit zu einem – oft kritischen – Exkurs befruchtend ver-

einigen. Zwei Epochen der Literatur – zwischen 1750 und 1800 sowie zwischen 1890 und 1910 – lassen eine rege Mitwirkung des Autors bei der Buchgestaltung erkennen. Im Dokumentationsteil «Dichterbriefe zur Buchgestaltung» sind unter anderen vertreten: Klopstock, Hamann, G. Ch. Lichtenberg, Lessing, Wieland, Schiller, Jean Paul, Goethe, Schopenhauer, Rainer Maria Rilke, Arno Holz, Richard Dehmel, Hofmannsthal, Rudolf Alexander Schröder, Franz Kafka, Karl Kraus. Den Texten sind biographische und buchgeschichtliche Anmerkungen vorangesetzt. Das Buch ist eine Fundgrube für jeden Bücherfreund.

SIGMUND POLLAG (ZÜRICH)

BEGEGNUNG MIT MAURICE DE VLAMINCK

Begegnung ist eigentlich nicht das richtige Wort, obwohl es so üblich ist. Denn es war mehr. Mein einmaliger Besuch bei dem ebenso berühmten andern Maurice, bei Utrillo (aufschlußreich und interessant für mich, da ich mit seinem Werk ebenfalls verbunden bin), mag eher so genannt werden.

Freundschaft ist auch nicht die richtige Bezeichnung für unsere Beziehung. Gewiß haben wir beide freundschaftliche Gefühle füreinander gehegt, wie sie Männer empfinden, die sich erst in späteren Lebensjahren kennenlernen. Bei mir war es eine tiefe, liebende Verehrung für den Meister, mit dessen Werken ich mich jahrzehntelang intensiv befaßt hatte, auch ein Stück Stolz auf die gemeinsam verbrachten Tage und das vertrauensvolle Schenken seinerseits, bei ihm bestimmt auch die Freude darüber, daß es jemand gab, der ihn vor allem als Schriftsteller und Graphiker, nicht bloß als Maler hochhielt. Und wenn ich heute wohl als einziger Sammler sein graphisches Œuvre ziemlich sicher komplett besitze, so nur, weil

er mir alles, und zwar größtenteils geschenktweise, überließ, sogar was nur als Entwurf, als «*épreuve unique*», oder handkoloriert, mit teils ausgeschriebenen Korrekturvorschriften existierte, da er wohl empfand, daß es bei mir gut verwahrt sei. «*Tout cela va se gêter chez moi dans le soleil et dans la poussière*», sagte er zu seiner ganz hervorragenden Gattin, «*donnons-le au Dr Pollag*». – Ich habe mich dessen insofern als würdig erwiesen, als ich die Sammlung Vlaminc schon mehrfach ausstellte, zuletzt 1961 im Berner Kunstmuseum, dessen mit großer Sorgfalt von Dr. Hugo Wagner und mir bearbeiteter Katalog der Graphik und der illustrierten Bücher sozusagen den Vorläufer eines geplanten Œvrekatalogs der Graphik Vlamincs darstellte. Damit sie beisammen und dem Publikum zugänglich bleibt, habe ich die Graphik, die illustrierten Prachtwerke und die Literatur über den Künstler dem genannten Museum als Geschenk vermacht. Ich hatte, wenn ich den Künstler besuchte, immer Teile dieser Sammlung mit-